

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Anwohner und AnwohnerInnen,

Vielen Dank, dass Sie alle hier sind. Heute ist ein sehr wichtiger und besonderer Tag für die Familie Fränkel und ihre Nachfahren. Mein Name ist Robert Cooper, ich bin der Urenkel von Hermann und Lilli Fränkel. Heute bin ich sozusagen der deutschsprachige Vertreter der Nachkommen von Hermann und Lilli. Es ist das erste Mal, dass wir als Familie alle in Göttingen sind, die Stadt, die unsere Vorfahren verlassen mussten. Ich möchte heute über die Menschen sprechen, für die hier vor Münchhausenstraße 27 Stolpersteine verlegt werden.

Die Familie Fränkel hatte 1935 fünf Mitglieder und zwar Hermann (1888-1977), Lilli (1890-1986), und ihre drei Kinder Hans (1916-2003), Edith (1920-2000), und Brigitte (1928-2020). Hermann und Lilli waren beide geborene Fränkel, beide waren jüdische Herkunft, beide sind in Berlin geboren, aber sie haben sich in Göttingen kennengelernt. Lilli wollte ihren Bruder Eduard in einem Studentenwohnheim in Göttingen besuchen. Sie fragte am Eingang einfach nach einem Studenten namens "Fraenkel", der Altphilologie studierte. Statt Eduard kam Hermann Fränkel zur Tür, eine unerwartete, aber schöne Überraschung für Lilli. Er muss ihr gefallen haben, und sie ihm, weil die beiden 1915 geheiratet haben. Hermann lebte hier in Göttingen als Student zunächst im Nikolausberger Weg 59 (1915), dann in der Oesterleystraße 3 (1920), dann mit der Familie in der Schillerstraße 32 (bis 1935) und ganz zuletzt hier in der Münchhausenstr. 27.

Hermann hat 15 Jahre als Oberassistent der Altphilologie an der Universität Göttingen gelehrt und geforscht. Nach der Machtergreifung an die Nazis 1933 konnte er seinen bis 1935 befristete Stelle behalten, weil er Veteran des Ersten Weltkriegs war. Es war aber schwer vorstellbar, dass man seine Stelle verlängern und ihm einen Lehrstuhl anbieten würde, ganz einfach weil er Jude war. Leider hatte er wirklich keine Zukunft mehr an der Universität Göttingen – in ganz Deutschland nicht. Glücklicherweise schlug ein amerikanischer Altphilologe, der bei Hermann in Deutschland studiert hatte, ihn als Vertretung für eine Professur an der Stanford University in Palo Alto, Kalifornien vor.

Hans, der älteste Sohn meiner Urgroßeltern, erinnerte sich, dass die Familie noch nie von Stanford gehört hatte, und sie konnte die Uni nicht auf einer Landkarte finden. Eine Stadt namens Stanford gibt es auch gar nicht, aber in die USA kennt jeder die Stanford University. Trotzdem war Hermann sehr begeistert von der Idee, nach Kalifornien zu gehen. Im Mai 1935 haben Hermann und Lilli Edith und Brigitte zunächst nach Sussex, England geschickt, damit sie dort die Schule "Beatrice Goode's School For Girls"

besuchen. Edith und Brigitte wurden von einer Freundin der Familie, Käthe Sachs, begleitet. Lilli hatte von 1910-1911 an dieser Schule Deutsch unterrichtet, deswegen kannte die Familie diese Schule schon. Edith und Brigitte haben uns zwei Erinnerungen von der Ausreise aus Deutschland erzählt. Edith erinnerte sich, dass sie kein Geld mitnehmen sollten, aber sie haben etwas Geld in ihren Händen versteckt, und hin- und hergereicht. Brigitte erinnerte sich, dass ein Soldat ihren Teddybär aufgeschnitten und gerissen hat, weil er nach Geld gesucht hat.

Im August 1935 sind Hermann, Lilli, und Hans mit dem Schiff in die USA gefahren und November hat Tante Käthe Edith und Brigitte auch in die USA gebracht. Vor zehn oder so Jahren hatte Brigitte mir eine Perlenkette geschenkt, die Tante Käthe gehört hat. Die Kette erinnert mich an Käthe und daran, wie sie meiner Familie bei der Ausreise geholfen hat.

Am Anfang wohnten Hermann und Lilli in einem Haus auf dem Stanford Campus und danach für 37 Jahre in der Umgebung von Palo Alto, eine halbe Stunde südlich von San Francisco. Lilli hat die kalifornische Sonne geliebt und hat sehr oft im Hausgarten gearbeitet.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs wollte Hermann nach Deutschland zurückkehren. Er hat sich unter anderem an der Universität Göttingen beworben, aber vergeblich. Die Universitäten Kiel und Freiburg haben ihm in den 50iger Jahren Gastprofessuren angeboten, die er angenommen hat.

Hermanns Freund und junger Kollege an der Freiburg Universität, Horst Ochse, hat ihm geholfen, einen Antrag auf „Wiedergutmachung“ zu stellen. Es hat sieben Jahre gedauert, bis der Antrag genehmigt wurde. Mit 69 Jahren erhielt Hermann rückwirkend ab 1950 Versorgungsbezüge vom deutschen Staat, die ihm zugestanden hätten, hätte er ab 1933 die Stelle erhalten, die seiner Qualifikation entsprach. Horsts Tochter Katharina ist heute hier bei uns. Sie hat für die Verlegung eine sehr große Rolle gespielt.

Als Hermann und Lilli älter wurden, sind sie nach Santa Cruz umgezogen, eine Kleinstadt eine Stunde südlich von Palo Alto. Dort lebte ihre Tochter Edith, die sich um sie kümmerte. Ihr Enkel Thomas, mein Vater, erinnerte sich, dass einer von Hermanns Kollegen und Freunden von Stanford regelmäßig auf Besuch gekommen ist. Der Kollege war Engländer und hatte nur einen Arm, weil er den anderen im Ersten Weltkrieg gegen die Deutschen verloren hatte. Diese Besuche gehören zu den Erinnerungen, die mein Vater mit seinem Großvater verbindet.

Hermann und Lillis ältestes Kind, Hans, hatte hier in Göttingen das heutige Max-Planck-Gymnasium besucht. Er war ziemlich sprachbegabt. Er hat an der Stanford und der Berkeley University studiert und

als Geheimdienst Offizier während des Zweiten Weltkrieges Deutsch, Spanisch, und Italienisch übersetzt. Hans' Tochter Emma erinnerte sich, es scheint, als ob Hans immer die Muttersprache jedes Landes sprechen konnte, das die Familie besucht hat.

1947 war Hans nach China gezogen, um westliche Sprachen an der Peking Universität zu unterrichten. An der Uni hat er Chang Ch'ung-Ho kennengelernt, eine chinesische Autorin, Opernsängerin und Malerin. Die beiden haben 1948 geheiratet. Hans sagte, er wäre gerne in China geblieben, aber aufgrund der chinesischen Revolution sind sie in die USA zurück gegangen. Nach der Rückkehr in die USA hat Hans die chinesische Sprache, Dichtung und Literatur an der Yale University in Connecticut unterrichtet. Ch'ung-Ho hat chinesische Kalligraphie an Yale und anderen Universitäten gelehrt und hat chinesische Musik und Tanz allein und zusammen mit ihrer Tochter ausgeführt. Hans und Ch'ung-Ho hatten zwei Kinder, Ian und Emma. Emma ist heute bei uns.

Das mittlere Kind, Edith, hatte hier in Göttingen das Hainberg-Gymnasium besucht. In den USA hat Edith ein Masterstudium in Pädagogik in Chicago absolviert und anschließend an einer Grundschule in einem armen Viertel unterrichtet. Später hat Edith als Lehrerin in einer Schule für Menschen mit geistigen Einschränkungen gearbeitet. Sie spielte gerne Violine und Viola mit Freunden zu Hause und mit besonderen Reisegruppen für Musik. Edith hat auch gerne Theaterstücke geschrieben. Ein zehnminütiges Stück wurde veröffentlicht und wird manchmal von Universitätsstudenten aufgeführt. Sie hat auch Beratung für Familien und Einzelpersonen gemacht. Verheiratet war Edith mit Grosvenor Cooper, dessen Vater William Germanist an der Stanford University war. Grosvenor und Edith haben in Boston, New York, und Chicago gewohnt. In Chicago haben sie 20 Jahre gelebt, wo Grosvenor als Musikprofessor an der University of Chicago lehrte. 1969 ist die Familie nach Santa Cruz, Kalifornien umgezogen, um näher bei Hermann und Lilli zu sein. Dort hatte Grosvenor eine Stelle als Musikprofessor an der University of California Santa Cruz bekommen.

Grosvenor und Edith hatten drei Kinder: Benjamin, Christopher und Thomas. Diese drei Brüder sind alle hier bei der Verlegung. Außerdem Benjamins Sohn Tim, und Thomas' Kinder Andy, Emily und ich, Robert.

Das jüngste Kind Brigitte war 1935 erst 6 Jahre alt. Auch sie kehrte zeitweilig nach Deutschland zurück. 1975 erwarb sie einen Doktorgrad in Philosophie von der Ludwig-Maximilian Universität. Wie ihr Bruder war Brigitte sehr sprachbegabt. In jedem Land, in das sie mit ihrer Familie zog, hat Brigitte die Sprache gelernt. Einmal hat Brigitte mir gesagt, "es wird einfacher nach fünf Sprachen." Sie war eine Expertin im

Stricken und Nähen. Oft hat Brigitte Pullover mit komplizierten Mustern erstellt. Sie war auch eine talentierte Köchin und Bäckerin und ich erinnere mich, dass sie mir einmal leckeres irisches Sodabrot und Erbsensuppe zubereitet hat. Als junge Frau hat sie Wandern und Bergsteigen genossen, als Erwachsene hat sie Karate praktiziert. Brigitte war auch eine gläubige Christin. Religion spielte eine große und wichtige Rolle in ihrem Leben. Brigittes erster Mann, Howard Bowman, hat für den Auslandsgeheimdienst gearbeitet. Daher hat sie mit ihm und ihren vier Kindern, Jonathan, Brand, Mark, und Michael in Bern, Athen, Wien, Bonn und München gelebt. In zweiter Ehe war sie mit Stanislaw Bojarski verheiratet, der aus Polen kam. Deswegen hat Brigitte Polnisch gelernt. Sie haben beide in Warschau für ein paar Jahre gewohnt, bevor sie zurück in den USA gekommen sind.

Für mich sind Stolpersteine ein Teil der Vergangenheitsbewältigung Deutschlands. Sie sind ein Zeichen, dass Deutschland sich um seine Vergangenheit kümmert und sie nicht einfach unter den Teppich kehrt. Im Gegensatz zu vielen Museen und Denkmälern sind Stolpersteine eine besondere Anerkennung einer Einzelperson oder einer einzelnen Familie. Deren Namen sind oft vergessen. Wenn man einen Name auf einem Stolperstein sieht, kann man sich fragen: Was für ein Leben hätte diese Person gehabt, wenn sie dort hätte bleiben können? Würde vielleicht die Umgebung anders aussehen? Als ich diese Rede schrieb, dachte ich mir: Gäbe es eine deutsche „Ausgabe“ von mir, wenn die Familie Fränkel in Deutschland hätte bleiben können? Es gibt unendlich viele hypothetische Fragen.

Ich möchte mich bei vielen Menschen für die Stolpersteinverlegung und das Colloquium bedanken. Bedanken möchte ich mich bei Frau Kristin Kalisch und gesamten Stolperstein-AG und bei der Stadt Göttingen sowie bei Professor Heinz-Günther Nesselrath vom Institut für Klassische Philologie der Universität Göttingen für das Colloquium. Bedanken möchte ich mich auch bei Herrn Stefan von der Lahr für die Unterstützung des Colloquiums durch die Kulturstiftung des CH Beck Verlags. Zuletzt möchte ich mich besonders bei Katharina Lilli Ochse bedanken. Sie hat unserer Familie den Vorschlag gemacht, die Stolpersteine verlegen zu lassen und hat unglaublich viel getan, damit wir heute hier für die Verlegung der Stolpersteine der Familie Fränkel zusammengekommen sind.

Vielen Dank, dass Sie alle hier sind und danke für Ihre Aufmerksamkeit.